

# Bei ihm kommt Kunst immer noch von Können

Rappelvolle Ausstellungseröffnung: Hamelns Kunstkreis zeigt im Studio am Rathausplatz Horst Haitzingers Karikaturen

**Hameln (TT).** Es ist einfach ein Genuss, zu sehen, wie seine Werke wirken, hier ein Schmunzeln erzeugen, dort ein Stirnrunzeln: Horst Haitzinger ist ein Künstler, ein politischer Karikaturist und vor allem ein denkender Mensch. Im Hamelner Kunstkreis stellt er seine Bilder aus, Karikaturen aus spitzester Feder, wie man ihn kennt und mag, und Bilder dazu, eine Seite, die nicht jeder von ihm kennt. Die Einführungsrede für Horst Haitzinger hielt Richard Peter, und bei ihm gerät so etwas auch schon mal selbst zur Kunst. Jeder Versuch, dieses zusammenzufassen, würde scheitern. Deshalb, zum Genießen, die Rede auszugsweise im Wortlaut:

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann es Ihnen leider nicht ersparen – so sehr Sie ihn auch einmeinden möchten – aber: Horst Haitzinger ist Österreicher. Waschechter Österreicher. Schlimmer noch: Oberösterreicher. Bei Helmut Qualtinger heißt das perfide: ‚Die Heimat des Führers‘. Nun können wir beide nichts dafür, dass wir ausgerechnet da geboren wurden – Haitzinger hat sich wenigstens knapp nach Eferding gerettet und ich mich nach ganz unten – geografisch natürlich. Denn die Innviertler sind nun mal ein besonderer Menschenschlag, der bei uns nicht ganz umsonst als ‚Mostdipfler‘ bezeichnet wird. Die meisten – na, sagen wir, ganz viele, sind – zumindest seltsam. Auch ein Alfred Kubin gehört dazu – aber das war ein großer Künstler. Anders als unser Postkartenmaler. Was wäre schon dabei gewesen, wenn die Wiener Akademie den Adolf aufgenommen hätte. Mein Gott, ein schlechter Maler mehr oder weniger und ein Einstein wäre noch immer Deutscher. Das ist nicht das Einzige, was wir Österreicher mit uns herumschleppen.

Es gibt da eine hübsche Geschichte aus den Anfängen der Salzburger Festspiele. Da saß der Kulturphilosoph Egon Friedell im Goldenen Hirschen in Salzburg und am Nebentisch ein Ehepaar aus Deutschland vor drei goldgelben, gewaltigen Gebirgskämmen. Die waren von den ‚Salzburger Nockerln‘ so begeistert, dass sie nach dem Wirt verlangten und unbedingt das Rezept haben wollten. Der hat sich natürlich erst geziert, er wurde angefleht, endlich wurde es ihm zu blöd und er hat das Rezept aufgeschrieben. Und weil das letztlich so einfach ist, hat die Dame ungläubig gefragt: ‚Sagen Sie, ist das wirklich alles‘ – und der Wirt beteuert: ‚Gnä’ Frau, des is alls‘ und geht. Beugt sich Friedell zum Tisch hinüber und meint: ‚Na ja, Gnä’ Frau, eine Kleinigkeit fehlt noch‘. ‚Um Gottes Willen‘ sagt die Dame, ‚was denn?‘ Darauf Friedell: ‚Naja, Gnä’ Frau, 800 Jahre Habsburg!‘

Können Sie sich vorstellen, dass Otto von Habsburg in seinem österreichischen Pass einen Stempel hatte, in dem es hieß: ‚Gültig für alle Staaten der Welt – mit Ausnahme von Österreich‘. Difficile est, satiram non scribere – das sollte auch fürs Zeichnen gelten. Aber vielleicht ist das ja auch der Grund, warum dieses kleine Österreich so viele bedeutende Karikaturisten besitzt. Neben dem Ausnahme-Haitzinger auch einen Haderer, auch wenn die Österreicher oft mit ihm hadern – Paul Flora natürlich, der hier auch schon einmal ausgestellt



Horst Haitzinger freut sich über den überwältigenden Besuch bei seiner Ausstellungseröffnung im Kunstkreis

Fotos: Dana

hat, aber auch ein Sokol – aber der ist eher auf der Linie unseres Eigengewächses, Sebastian Krüger.

Vermutlich fragen Sie sich jetzt: Herrgott, wann fängt er endlich an, was über Haitzinger und seine Karikaturen zu erzählen. Wenn das so einfach wäre! Irgendwie bin ich in der blöden Situation, vergleichsweise Witze zu erklären, die jeder begriffen hat.

Denn das ist ja das Besondere an Haitzingers Karikaturen: dass ihn jeder versteht! Man schaut drauf, stutzt einen Moment und denkt – manchmal auch laut: Genau! Das ist es. Ganz einfach, fast simpel – geht ja gar nicht anders! Ganz gerade, direkt – ums Eck.

Ähnlich wie in der Anekdote, in der ein Naturalist und ein Surrealist den Auftrag erhalten, Hunger zu gestalten. Der Naturalist malt die Auslage einer Konditorei mit Torten, Kuchen, Baisers und davor drei verhungerte Käthe-Kollwitz-Kinder mit sehnsuchtsvollen Augen – und der Surrealist malt, pardon – ein Arschloch mit Spinnweben.

Da sind wir ganz nah an der Karikatur – und auch an Haitzinger. (...) Der Spinnwebenvergleich jedenfalls trifft ziemlich genau, denn so denkt, wie ich denke, Haitzinger. So bildhaft. Da fragt man sich natürlich, wie kommt er dazu. Ich weiß es nicht – weil

man das bei künstlerischen Dingen eben nie so genau weiß. Wie entsteht bei Schriftstellern und auch Journalisten der ominöse erste Satz? Also, ich kenne Kollegen in der Redaktion, die kauen verzweifelt am Bleistift oder sonst was – nach einer gewissen Zeit gehen sie aufs Klo – mag ja sein, dass durch das Nachrichten, macht hm, naja, mmmh – geht ins Arbeitszimmer und nach ein paar Strichen ist das Tagewerk vollbracht. Vermutlich denkt jetzt Haitzinger, wär schön, wenn’s so wäre.

Aber vielleicht wacht er auch nachts schweißgebadet auf und denkt, oh Gott, hoffentlich fällt mir was ein! (...) Aber vielleicht ist alles auch ganz anders und weniger dramatisch und Haitzinger nach 50 Jahren ganz locker, cool und abgeklärt – was ich mir aber nicht vorstellen kann. Dazu ist er einfach zu gut!

Dabei könnten sie einem heute leidtun, die Karikaturisten! Was waren das früher noch für Köpfe! Adenauer, der alte Indianerhäuptling, Strauß, auch Brandt – und er-

innern Sie sich noch an Waigel? Zwei buschige Augenbrauen und ein bisschen was drumrum. (...) Oder Schröder. Nichts als Kinn – basta! Und ein bisschen Paste obendrüber.

Und jetzt? Bei allem Respekt – aber Angie! Früher hat sie sich wenigstens die Haare selbst geschnitten. Jetzt ist man immer an Wilhelm Busch und seinen Napoleon bei Waterloo erinnert – auch wenn das jetzt in NRW liegt.

Selbst der zu Guttenberg, (...) dieser Wunschschwiegerson – für Karikaturisten schlicht eine Fehlbesetzung. Aber auch da die Frage: Wie kommt man dazu – wozu man kommt. Nehmen sie unseren Kanzler der Wiedervereinigung. Ich habe mir Bilder angesehen – könnte ja sein, dass man eventuell auf Kohl kommt. Aber Birne! Ein Geniestreich. Er sieht zwar nicht so aus – aber ist Birne. Wahrscheinlich muss man Karikaturist sein – ein genialer dazu – um das zu sehen. Vorher! Nachher sieht’s jeder. (...)

Dass Haitzinger vor allem Radio hört, kann ich gut verstehen. Da schleichen sich Reizworte ins Ohr und die Fantasie beginnt zu blühen. Also, ich kenne das vom Fußball, wenn man vor der Glotze sitzt und jemand erklärt, was man sowieso sieht. Der X spielt ab und jetzt ist der Ball

im Aus. Nebbich! Also ich habe viel Verständnis, dass Haitzinger lieber Radio hört – und liebenswert sein Bekenntnis: ‚Ich stamme nicht mal aus der Steinzeit. Was das betrifft, bin ich ein Saurier‘.

Ein Thema, das ihn seit Jahren umtreibt – und vermutet: So der ganz große Europa-Fan – vor allem der Endlos-Erweiterung – dürfte er nicht sein, schaut man sich beispielsweise das Blatt ‚Inselwitz 2005‘ an. EU-ler dicht gedrängt und ziemlich abgerissen, Schiffbrüchige eben, auf einer Mini-Insel, die von Haifischen umkreist wird, die das Floß mit je einem Bulgaren und Rumänen mit ‚Endlich! Da kommt Rettung!‘ begrüßen. Und wer sich Haitzingers architektonische Ost-Erweiterungen anschaut, ist an die Hänge-Kolonien der Webervögel in der Massai Mara erinnert. (...)

Bevor ich da jetzt in die Endlos-Schleife gerate, weil immer noch eine Karikatur erwähnt werden müsste – ein harter Schnitt. Denn da ist dann noch ein Haitzinger – jenseits der Tagesaktualität mit ihrer redaktionellen Deadline – und da sind es vor allem Umweltthemen, die ihn inspirieren. Wobei man sagen muss, dass die Klimaerwärmung zur Zeit nur schwer zu vermitteln ist. Aber schon bewundernswert, dass einer, der sich mit der täglichen politischen, wirtschaftlichen, sportlichen, kulturellen Aktualität beschäftigt, gegen jegliche Erfahrung, die Hoffnung, dass sich vielleicht doch noch etwas ändern könnte, nicht verliert. Unverdrossen seine Rosinante gegen Ignoranz, Überheblichkeit und Dummheit reitet – vor allem die Dummheit, der Ödön von Horvath mit ‚Nichts gibt so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit‘ ein literarisches Denkmal setzte.

Eines meiner Lieblingsblätter – auch schon ein bisschen angegilbt und nichtsdestotrotz ganz aktuell: Eine Arche mit der Namen gebenden Familie davor und ein Affe, der die

Luke schließt und runtrruft: ‚Diesmal ohne Euch!‘ (...)

Und da ist noch ein Blatt – leider nicht in der Ausstellung, das zur Uraufführung der Rattenfängeroper von Hiller mit dem Libretto von Michael Ende in Dortmund entstand. Mit einer Totenkopf-Ratte, die von oben nach unten gelegt, mit dem Schwanz die Großkopfferten von 1284 bündelt. (...)

Und dann gibt es da noch einen Haitzinger und totales Kontrastprogramm: den ‚alten Meister unserer Tage‘, wie er genannt wurde. Den Maler Haitzinger und um eine Schublade zur Einordnung aufzuziehen, ohne die Feuilletonisten selten auskommen: Symbolismus, Magischer Realismus und Surrealismus. Und ein bisschen an Hieronymus Bosch erinnert, an Brueghel ‚Heimkehr der Jäger‘, und die ‚Très Riches Heures‘ des Duc de Berry und auch ein bisschen Spitzweg. Also ein ganz typischer, authentischer Haitzinger – und zusammengefasst: Er kann einfach malen – bei ihm kommt Kunst immer noch von Können, denn wie Liebermann süffisant bemerkte, käme sie von wollen, wie die Expressionisten formulierten, hieß sie ja ‚Wunst‘.

Was Haitzinger vor allem auszeichnet: Fantasie. Und wunderschön von ihm beschrieben mit: ‚Ein wesentlicher Grund warum ich male, liegt in meiner Kindheit! Trotz Krieg und entbehrungsreicher Nachkriegszeit hatte ich eine glückliche Kindheit, unbehelligt von Fernsehen und Wohlstandsramsch. Es war möglich Fantasie zu entwickeln und in meinen Bildern durchwandere ich diese Kinderfantasiewelt bis heute. Die Betrachter meiner Bilder dürfen gerne mitkommen.‘ (...)

Da ist ein sehr Heutiger, der sich in die Vergangenheit träumt. Ein Phantast, ein Schöpfer, der sich seine Welt einzigartig und schön malt, die er täglich aus bitterer Realität kennt. Und weiß, dass sie ihm kaputtgemacht wird. Täglich ein bisschen mehr. Nur in der Fantasie ist sie noch heile, wuchert auf der Arche ein Baum, steht ein romantisches Häuschen und in den Löchern im Schiffsrumpf sieht man fantastische Burgen. Da wachsen Bäume in den Himmel, in deren Windungen Architektur nistet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch wenn Sie nicht allzu viel von Haitzinger erfahren – und sich ihr Glas Wein jetzt redlich verdient haben – Dr. Griesser, unser früherer Chefredakteur, der vor allem das große Verdienst hatte, nämlich Haitzinger an unsere Zeitung zu binden, sagte gerne zu uns: ‚No, spekulierens a bisserl, Herr Kollege!‘ Also weniger zum Feuilleton, das ja gewohnt ist, auf Glatzen Locken zu drehen. Aber genau das wünsche ich Ihnen, weil ich Ihnen Haitzingers Welt möglichst wenig verstellt habe – vor allem nicht durch sogenannte Tatsachen. Schauen Sie sich die Bilder an, genießen Sie sie – und bitte: ‚spekulierens a bisserl!‘“

► Die Haitzinger-Ausstellung im Kunstkreis Hameln läuft bis zum 11. Juli. Die Öffnungszeiten: mittwochs und donnerstags 11 bis 13 und 14 bis 17 Uhr, freitags und sonntags 11 bis 13 Uhr, samstags 10 bis 13 Uhr. Regina Mäkelar bietet Führungen für Grund- und Realschulklassen an. Kontakt: Telefon 05151-3070.



Verleger Günther Niemeyer (links) bei der Ausstellungseröffnung mit dem Karikaturisten Horst Haitzinger und dessen Gattin Ilse.